

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 23 (2018)

Artikel: Getragen, vergraben, gefunden und wiederentdeckt : die keltische Bronzefibel aus Rechterswil
Autor: Schreyer, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Getragen, vergraben, gefunden und wiederentdeckt – die keltische Bronzefibel aus Recherswil

STEFAN SCHREYER

Die als verschollen geltende keltische Bronzefibel aus Recherswil wird nach fast 50 Jahren auf der Gemeindeverwaltung wiederentdeckt. Die Fibel stammt aus einem Grab, das 1929 bei Bauarbeiten entdeckt wurde. Aufgrund von Vergleichsbeispielen ist sie an den Beginn der jüngeren Eisenzeit, die sogenannte Frühlatènezeit zu datieren. Bei der keltischen Männertracht dienten grosse, einzeln getragene Fibeln zum Verschliessen eines Mantels. Die Recherswiler Gewandnadel dürfte also aus dem Grab eines Kelten stammen, der vor fast 2400 Jahren bestattet worden ist.

Die Fundgeschichte

Im Jahre 1929 fand der Uhrmacher Karl Siegenthaler beim Bau des Hauses an der Hauptstrasse 137 ein Grab, dem er einzig eine Fibel aus der jüngeren Eisenzeit (Abb. 1) entnehmen konnte. Der damalige Konservator der antiquarischen Sammlung des Museums der Stadt Solothurn, Eugen Tatarinoff, berichtete dazu (JbSGUF 21, 1929, 76): «Beim Dorfe Recherswil, wurde beim Fundamentieren ein frei im Kies liegendes Grab angeschnitten, Orientierung des Toten, so weit noch zu konstatieren, NW-SO. Als Beigabe fand sich eine sehr schöne Bronzefibel...» Tatarinoff versuchte vergeblich, den Finder zur Übergabe des Fundstücks an das Museum zu bewegen. Dessen ungeachtet konnte er die Fibel ausleihen und im Landesmuseum Zürich eine Kopie aus Gips für das Museum in Solothurn anfertigen lassen. Die Fibelkopie gelangte im Juli 1929 nach Solothurn. Zwei

weitere Kopien befinden sich noch heute im Depot des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Erst 1962 interessierte sich Arnold Hagmann anlässlich seiner lokal historischen Nachforschungen für die Fibel aus Recherswil und beklagte sich beim damaligen Sammlungsleiter Ernst Beer: «Bei meinem gestrigen Besuch lag wohl eine Registraturkarte vor, nicht aber der von ihr bezeichnete Abguss. Das Datum des Erwerbs lautet gemäss dieser Karte auf den 15. Juli 1929.» In einem späteren Brief desselben Jahres informierte er den Sammlungsleiter, dass sich die originale Bronzefibel noch beim Finder, Karl Siegenthaler, in Recherswil befinde und er diese dort fotografieren konnte.

In den folgenden Jahren wurde nie mehr ein Versuch unternommen, die Fibel einzufordern. In der 1979 publizierten Arbeit von Alexander Tanner zu den Latènegräbern der nordalpinen Schweiz wird die Fibel aus Recherswil als verschollen aufgeführt.



Abb. 1
Die keltische Bronzefibel kam 1929 in einem Grab in Recherswil zum Vorschein. Um 400–350 v. Chr. M 1:1.

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

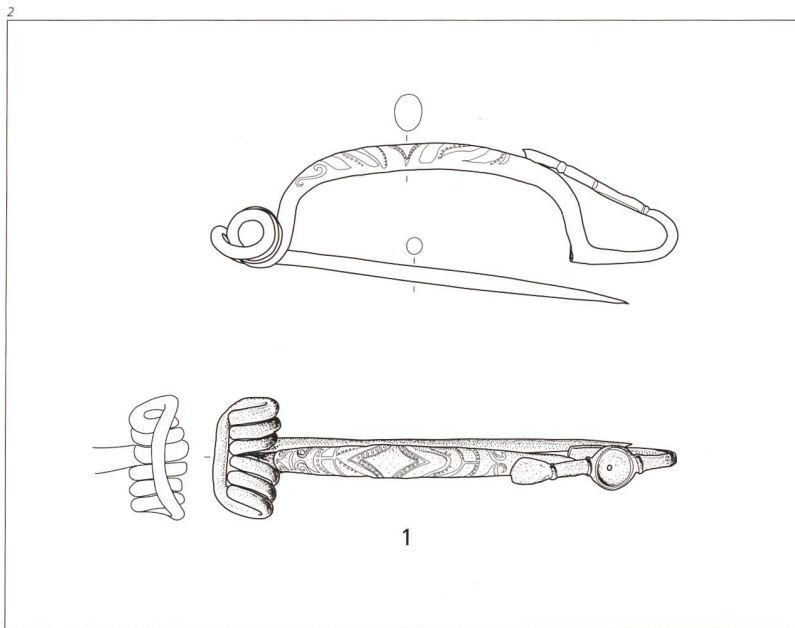


Abb. 2
Die Recherswiler Fibel weist eine reiche Bügelverzierung auf.
M 2:3.

Im Rahmen der Revision des Fundstelleninventars machte sich Andrea Nold, eine Mitarbeiterin der Kantonsarchäologie, wieder auf die Suche nach der Fibel und konnte diese mit Hilfe von alt Posthalter und Bürgeramann Markus Jäggi ausfindig machen. Bis in die 1980er Jahre war die Fibel in der Familie von Karl Siegenthaler verblieben. Nach dem Tod von Herrn Siegenthaler übergaben die Töchter die Fibel an Herrn Jäggi. Dieser liess eine kleine Vitrine herstellen, die jahrelang im Postbüro zu sehen war. Nach dessen Pensionierung gelangte die Vitrine in die Gemeindeverwaltung, wo die Fibel bis November 2017 ausgestellt war. Nach ihrer Aufnahme in die Kantonale Archäologische Sammlung wird das Fundstück nun im Archäologischen Museum Pächterhaus in Solothurn präsentiert. In der kleinen Vitrine in der Gemeindeverwaltung befindet sich heute eine Kopie der Fibel.

«...eine sehr schöne Bronzefibel...»

Fibeln, die in ihrer Form an heutige Sicherheitsnadeln erinnern, dienten in keltischer Zeit zum Verschiessen der Kleider. Sie änderten im Laufe der Zeit ihre Form und ihre technische und stilistische Ausgestaltung, entsprechend der Trends der jeweiligen Mode.

Die reich verzierte Fibel aus Recherswil (Abb. 2) ist ein hervorragendes Beispiel der keltischen Feinschmiedearbeit. Sie besteht aus Bronze und ist bis auf die verlorenen Auflagen auf dem zurückgebogenen Scheibenfuss ausgezeichnet erhalten. Über den ganzen Bügelrücken hinweg trägt die Fibel eine reliefartige, ziselierte Verzierung, die von feinen Linien aus punzierten Punkten begleitet wird. Die Verzierung nimmt ihren Anfang über der sechsschleifigen Spiralfeder in einer aneinanderstossenden S-förmigen Spirale und endet unter dem löffelfartig erweiterten Fibelfuss, der ohne Verbindung auf dem Bügel aufliegt. Die Fuss Scheibe weist zur Befesti-

gung der Auflagen ein kleines Loch in der Mitte auf. Als Auflagematerial auf den Fuss Scheiben diente ausser Glas vor allem weisse und rote Koralle, deren Scheiben und Plättchen mit feinen Nietstiften auf der Unterlage befestigt waren. Die Fibel entspricht einem im schweizerischen Mittelland und darüber hinaus verbreiteten Fibeltyp aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Das Grab eines Kelten?

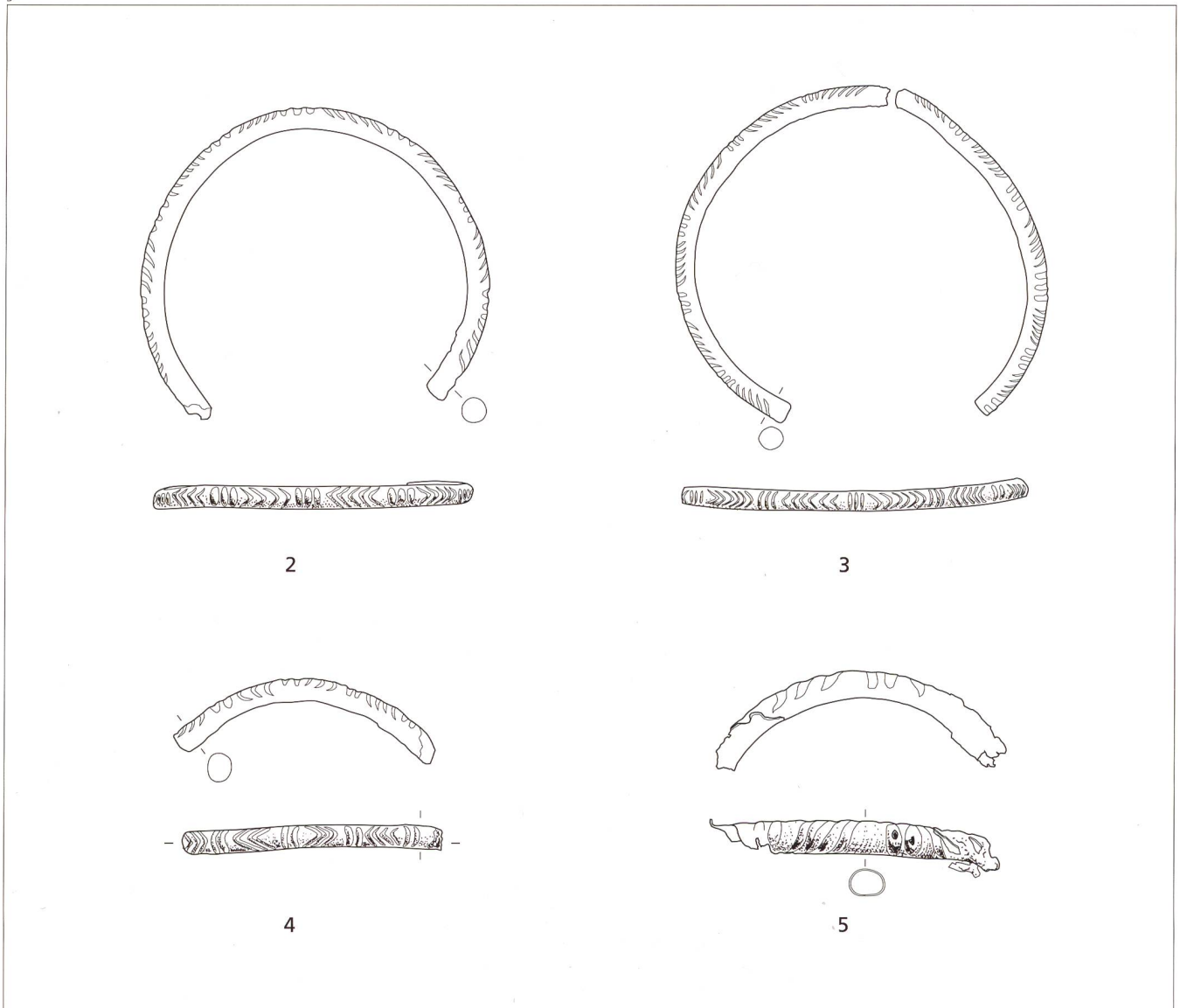
Über die genauen Fundumstände wissen wir nur das wenige, das Eugen Tatarinoff berichtete. Da keine Knochen aus dem Grab geborgen wurden, bleiben Alter, Geschlecht, Körpergrösse und Statur des Verstorbenen unbekannt. Es ist davon auszugehen, dass neben der Bronzefibel keine weiteren Beigaben im Grab lagen. Im Vergleich mit den Bestattungen aus dem grossen latènezeitlichen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Jud 1998) mit über 230 Gräbern, dessen Belegungszeit vom 5. bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. dauerte, können wir folgende Aussagen treffen: Im Gegensatz zu weiblichen Bestattungen sind männliche weniger gut fassbar, weil bei diesen Trachtbestandteile viel spärlicher sind und nur selten die für Männergräber typischen Waffen enthalten. Im Gegensatz zur Frauentracht sind die Fibeln der Männertracht meist einzeln und nie paarweise getragen worden. In den Männergräbern lagen die grossen Fibeln häufig in der Gegend des Halses oder an der rechten Brustseite und dürften zum Verschiessen eines Mantels gedient haben, wie dies auch Darstellungen keltischer Krieger zeigen.

Die reichverzierte Bronzefibel aus Recherswil dürfte also aus einem waffenlosen Männergrab stammen und ist wegen ihrer Grösse (Länge: 9,5 cm) am ehesten als Mantelverschluss zu deuten.

Weitere eisenzeitliche Grabfunde

J. Heierli erwähnt weitere eisenzeitliche Funde aus Recherswil, die bereits 1872 bei der Erstellung einer Wasserleitung zum Vorschein gekommen waren (Heierli 1905, 64). Es handelte sich dabei um ein Grab, das Fragmente von drei verzierten Armringen und Teile von «gewellten» Stöpselringen enthalten habe (Abb. 3). Auf Grund der vielen Armringe als Beigaben – wenn die Zuweisung zu nur einem Grab stimmt – könnte es sich dabei um das Grab einer Frau gehandelt haben. Das Grab von 1872 und jenes von 1929 gehören wahrscheinlich zu einem kleinen Gräberfeld, wo die ansässigen Kelten ihre Toten bestatteten.

Im Rahmen von Bauvorhaben im Bereich der Grabfunde von 1872 und 1929 unternahm die Kantonsarchäologie Solothurn in den letzten Jahren mehrere baubegleitende Untersuchungen. Trotz der Nähe zu den bekannten Fundstellen konnten keine weiteren Gräber entdeckt werden. So bleiben eisenzeitliche Grabfunde im Kanton Solothurn auch weiterhin sehr selten.



Katalog

- 1 Frühlatënefibel. Bronze. Bis auf die Fusscheibenauflagen vollständig erhalten. Bügelrücken mit reliefartiger, ziselierter Verzierung, begleitet mit Linien von punzierten Punkten. Sechsschleifige Spirale mit äusserer Sehne. L. 9,5 cm. Inv.-Nr. 105/4/1.1.
- 2 Feingerippter massiver Armring. Bronze. Inv.-Nr. 105/0/3859.1.
- 3 Zwei Fragmente eines feingerippten massiven Armrings. Bronze. Inv.-Nr. 105/0/3865.1–2.
- 4 Fragment eines feingerippten massiven Armrings. Bronze. Inv.-Nr. 105/0/3865.3.
- 5 Fragment eines Stöpselrings. Bronze. Verziertes Blech mit Naht auf der Innenseite. Inv.-Nr. 105/0/3864.1.

Literatur

- JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
- Heierli, J. (1905) Archäologische Karte des Kantons Solothurn. Solothurn.
- Jud, P. (1998) Untersuchungen zur Struktur des Gräberfeldes von Münsingen-Rain. In: F. Müller (Hrsg.), Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie. Akten Internationales Kolloquium «Das keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain 1906–1996», Münsingen/Bern, 9.–12. Oktober 1996. Schriften des Bernischen Historischen Museums 2. Bern, 123–144.
- Müller, F., Hrsg. (2009) Kunst der Kelten: 700 v. Chr. – 700 n. Chr. Bern/Stuttgart.
- Tanner, A. (1979) Die Latënegräber der nordalpinen Schweiz, Heft 4/9. Kantone Luzern und Solothurn. Bern.

Abb. 3
Rechterswil, eisenzeitlicher
Grabfund von 1872.
Grabbeigaben aus Bronze.
M 2:3.